



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

19 (12.1.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-115854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-115854)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 8 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau 1449
Abnahme-Druckarbeiten 841
Redaktion 877
Expedition 819
Filiale (Friedrichshof) 8830

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Preisgebote 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Mk. 2.40 pro Quartal.
Eingel-Nummern 6 Bg.

Inserates

Die Colonne-Zeile . . . 20 Bg.
Auswärtige Inserate . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 19.

Donnerstag, 12. Januar 1905.

(Mittagsblatt).

Politische Uebersicht.

Mannheim, 12. Januar 1905.

Die Verleihung des Ordens Pour le mérite an die Generäle Stössel und Rogi.

Die Telegramme, die Kaiser Wilhelm wegen der Verleihung des Ordens Pour le mérite an Stössel und Rogi den Kaisern von Rußland und Japan zugehen ließ, lauten:

An den Kaiser in Jarskojesselo. Die Verteilung der Port Arturs wird für immer ein Beispiel für die Soldaten aller Völker bleiben. Der Held, der seinen treuen Truppen kommandierte, wird von der ganzen Welt bewundert, besonders in meinem Heere und von mir. Um unserer Sympathie Bewunderung für General Stössel und seine wackeren Truppen Ausdruck zu geben, hoffe ich auf Deine Zustimmung, wenn ich ihm unsere höchste militärische Auszeichnung, den von Friedrich dem Großen gestifteten Orden Pour le mérite verleihen. Diese Ehre will ich seinem kühnen Gegner General Rogi erweisen.

Das Telegramm an den Kaiser von Japan in Tokio lautet:

Die Belagerung und Einnahme von Port Arthur haben den General Rogi als tapferen und klugen Heerführer erwiesen. Seine Heldentaten ebenso wie die seiner Truppen für immer von allen Soldaten, besonders von mir und meinem Heere werden bewundert werden. Ich hoffe, daß Eure Majestät zustimmen werden, wenn ich ihm als kühnen Feinden der Belagerung die von meinem Vorfahren Friedrich dem Großen für Tapferkeit im Felde gestiftete höchste preussische militärische Auszeichnung, den Orden Pour le mérite, verleihen. Sein braver Gegner General Stössel hat dieselbe Auszeichnung erhalten.

Darauf sind, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ berichtet, von den Herrschern Rußlands und Japans folgende Antworten eingegangen. Der Kaiser von Rußland telegraphierte:

Er. Majestät dem Kaiser in Berlin: Im Namen meines Heeres lasse ich Dir für die hohe Auszeichnung, welche Du dem General Stössel verliehen willst. Er trat an der Spitze der tapferen Garaison des und Erde tapfer seine Pflicht. Deine Sympathie und die Deine Heeres, sowie Deine Anerkennung für seine Haltung werden von mir tief empfunden.

Der Kaiser von Japan antwortete:

An den deutschen Kaiser in Berlin. Ich bin sehr verbunden für Eurer Majestät Bewunderung für die Einnahme von Port Arthur. Das Er. Majestät gütigen Wunsch betrifft, dem General Rogi die höchste Auszeichnung des preussischen Heeres zu verleihen, stimme ich mit Freude zu.

Die Besiedelung von Neu-Pommern.

Vor kurzem ging durch die Tagespresse die Nachricht, daß deutsche Farmer aus D u e e n s l a n d sich in R e u p o m m e r n (Bismarckdörfer) anzusiedeln beabsichtigten und in ihrem Vorhaben von dem deutschen Gouverneur durch unentgeltliche Landüberweisung usw. unterstützt wurden. Zahlreichen Besuchen gegenüber weiß die „Nordb. Allg. Ztg.“ darauf hin, daß es sich hierbei lediglich um einen ersten Versuch im kleinen Maßstabe handelt und nur solche Bauern in Frage kommen können, die die Schwierigkeiten der Urbarmachung des unentwickelten Landes kennen und ihnen gewachsen sind. Solche haben sich dem Gouverneur in deutschen Bauern aus D u e e n s l a n d angeboten. Trotz der besonderen Qualitäten, die diese Ansiedler mitbringen,

bestimmte der Gouverneur, daß zunächst nur zwölf junge Leute den Versuch einer Ansiedelung unternehmen. Erst wenn dieser Versuch günstig ausgefallen ist, wird es möglich sein, an eine staatliche Beförderung und Unterstützung der Besiedelung in großem Umfange heranzutreten.

Der Ausstand im Ruhrgebiet.

Bezüglich der Zeitungsmittelung, daß das Oberbergamt in Dortmund in der Ausstandsangelegenheit der Zeche „Brandsche“ eine Vermittlung ablehnt, ist, wie die „Berl. Korr.“ schreibt, freizustellen: Das Oberbergamt teilte den Vertretern der Arbeiter mit, daß der neue Anschlag der Zecheverwaltung betr. die veränderte Selbsthaft, in gleichlicher Weise, frühzeitig genug erfolgte. Daher sei ein amtliches Einschreiten gegenüber der Zecheverwaltung nicht angängig. Es gäbe aber einen anderen geschäftlichen Weg zur Austragung der Streitigkeiten, nämlich die Anrufung des Einigungsamtes des Berggewerbegerichts. Die Vertreter der Arbeiter erklärten, dem Räte des Oberbergamtes folgen zu wollen. Das Verfahren des Oberbergamtes muß als ein sachgemäßes bezeichnet werden. Da seit dem Erlass des Gewerbegerichtsgesetzes bestimmte Organe zur Vermittlung und Entscheidung von Streitigkeiten bestehen, war es geboten, die Arbeiter zunächst auf diesen gerichtlichen Weg zu verweisen. Selbstverständlich wird aber auch das Oberbergamt gemäß der ihm vor dem Streikrecht erteilten Anweisung des Handelsministers in diesen wie in ähnlichen Fällen gern bereit sein, auf Wunsch eine vermittelnde Tätigkeit einzutreten zu lassen.

Die Forderungen der streikenden Belegschaften von Kaiserstuhl I und II lauteten: 1. 25 Prozent Lohnerhöhung; 2. achtstündige Schichtdauer einschließlich Ein- und Ausfahrt; 3. Schichtlohn dort, wo eine Namerabsticht nicht zustande kommt, 3 Mk. für Reparatur-Dauer 4.50 Mk., für Schieferer 3.80 Mk., für Pferdretreiber 3 Mk., für Lagerarbeiter 3.50 Mk.; 4. bessere Behandlung der Arbeiter; 5. Anstellung von Arbeiterkontrollanten aus den Reihen der Arbeiter; 6. Abschaffung des Sogennannten; 7. Anerkennung der Organisation; 8. Regalen der Kohlen nach Gewicht; 9. Gleichstellung der Lohnarbeiter mit den Bauern.

Deutscher Reichstag.

(115. Sitzung, Schluss.)

w. Berlin, 11. Januar.

Staatssekretär Dr. Rieberding: Er werde auf die Anfrage gegen den Königsberger Prozeß nicht antworten, da der Prozeß nach dem Reichsgericht laube. Was die Resolution betreffe, so würde sie die Aufhebung der §§ 102 und 103 erforderlich machen, wodurch ein Vakuum entstünde und ein bedenklicher Zustand der Rechtlosigkeit. Die von der Resolution gestellten Bedingungen bezüglich der Vorgehensweise seien bereits. Die Frage ist nur, ob sie auf den vom Vorredner deutlich bezeichneten Staat zureichen. Bezüglich der Auslieferungsgesetze kommt in Frage, ob der Reichstagler sich in die Rechte der Einzelstaaten einmischen kann; soweit die Verhältnisse im Reich gestatten, wird der Reichstagler bemüht sein, solche Verträge abzuschließen, die sich in den Grenzen der Interessen des Reiches bewegen.

Abg. D u e s s (nl.): Wir sind alle einig, daß der Königsberger Prozeß kein Vorwand unserer Rechtspflege ist. Der Zustand gegenüber Rußland ist unhaltbar. Der Kampf der auswärtigen

Staatsbehörden hat sein Korrelat in dem Schicksal der Staatsbürger im Ausland. Wir stimmen auch für den Punkt der Resolution betreffend die Auslieferungsgesetze; der jetzige Zustand ist ein Schicksal im Gefolge der Rechtslosigkeit.

Abg. D a a s e (Soz.): Das Schuldverhältnis des Justizministers war nur ein teilweises. In dem Prozeß zog die Staatsanwaltschaft in zweitem Range den delus eventualis heran; solche rechtlichen Anschauungen aus politischen Gründen könne sich Deutschland nicht gefallen lassen. Das ganze Verfahren beruhe auf krassen Fälschungen des russischen Generalkonsuls, welche die Behörden nicht widerließen.

Abg. D u r l a g e (Zentr.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu allen drei Punkten der Resolution.

Abg. Graf L i m b u r g - S t i r u m (konf.) kann nur Biffer: 2 der Resolution zustimmen.

Abg. B e r n s t e i n (Soz.) bekämpft das deutsche Auslieferungungsverfahren.

Staatssekretär Dr. Rieberding: Das Reichsjustizamt sei für die Fremdenpolizei nicht kompetent; diese gehöre zum Etat des Innern.

Abg. L e n z m a n n (fröhl. Soz.): Die Einleitung des Verfahrens beruhe auf einer Rechtsverletzung. Er behaupte, das preuss. Justizministerium habe zur Zeit der Einleitung des Verfahrens nicht nur die gefällige, sondern auch die richtige Uebersetzung gesamt. Hauptsächlich lasse der Reichstag einen einmütigen Beschluß, um der Regierung klar zu machen, daß wir gegenüber einem Verbündetenstaat wie Rußland nicht länger in Unbereitschaft verharren dürfen.

Staatssekretär Dr. Rieberding protestiert, namens des Reichskanzlers dagegen, daß in dieser Weise von einem Staate gesprochen wird, mit dem uns internationale Beziehungen verbinden. Wenn in irgend einem ausländischen Parlament in solcher Form über Deutschland gesprochen würde, wäre ganz Deutschland empört.

Nach einer Erörterung des Abg. L e n z m a n n (fr. Soz.) wird die Diskussion über die Resolutionen geschlossen; die Abstimmung wird in der dritten Sitzung erfolgen.

Es folgt die allgemeine Beratung des Justizetats.

Abg. E r z b e r g e r (Ztr.) wirft dem Bundesrat Langsamkeit vor. Es seien noch eine Vorlage für die Sicherung der Forderung der Bauhandwerker aus, ferner ein Automobilgesetz und das Strafverwaltungsrecht. Die Enthaltungen über die Forderung D u e s s e r s fordern scharfe Kritik heraus. Die Gesetzgebungsarbeit muß eingehalt werden.

Staatssekretär Dr. Rieberding erwidert auf die Ausführungen des Vorredners. Es schweben noch Verhandlungen zwischen Preußen und den Reichsstaaten. Die Vorlage über das Vorrat der Bauhandwerker sei fertig und werde dem Bundesrat vorgelegt, sobald die Entscheidung der preussischen Staatsministerien getroffen sei. Bezüglich der Forderung D u e s s e r s werde eine Schätzung der Bauhandwerker zu vermeiden.

Um halb 6 Uhr wird die Weiterberatung auf morgen mittags 1 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

B. Heidelberg, 11. Jan. (Die gestrige ordentliche Hauptversammlung des jungliberalen Vereins) hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Zum sechstenmal leitete der Vorsitzende des letzten Jahres, Professor W e l l e r g e r, der wegen Erreichung der Altersgrenze sein Amt niedergelegt, die Versammlung. Der Geschäftsbericht ließ li. „H. Z.“ erkennen, daß das Leben im Verein recht reger gewesen ist. Die Absicht des Vorsitzenden, alle liberalen Teile der Heidelberger Bevölkerung enger aneinander anzuschließen, ist ihm

Unter den nach der Parfide befindlichen Personen Rang das schwache Antreiben von Rädern im aufgewickelten Kreis. Ein kleiner Einschnürer ward sichtbar, durch drei aufgespannte Regenströme fast überdeckt. Obgleich nichts zu sehen war wie der trübende Verdunkeln und die tiefenden Schirmblätter, schrie Billi nur noch lauter: „Hurra! Die Knechtungen aus Jarowich. Jamad! Na, nu kam's aber losgehn!“

Dieser verheißungsvolle Schlußsatz veranlaßte Köpfen anzunehmen, daß Feld zu räumen. Er nahm sich aus dem anstehenden Bibliothekszimmer ein Buch und ging hinauf in sein stille Zimmern, vor dessen Kaminen der Regen durch die Windstöße rauschte. Hier wartet er sich auf Sofa, das es trübte, änderte sich eine Platte an und begann zu lesen, wobei auch er ein herzhaftes Wähnen nicht bemerken konnte. In diesem Augenblick trat der Diener ein und übergab ihm eine Kistenkarte:

Der Herr Kandidat bittet, dem Herrn Minister keine Aufmerksamkeit machen zu dürfen.

Köpfen dankte: „Was fällt denn dem Menschen ein? — Laut sagte er: „Ich lasse bitten.“

Der Diener ging hinaus und schloß die Türe. Köpfen richtete sich aus seiner legenden Stellung auf und warf dabei die Karte, die er noch in der Hand hielt, auf den Tisch. Da lag sie verkehrt, und ihm fiel ein, er könne sich wohl die Mühe nehmen, nachzusehen, wie sein Besuch heiße. Es war eigentlich komisch, daß er das noch nicht wusste. Also drehte er die Karte um und las:

Wilhelm Hermann Becker
Kand. theol.

Köpfen hupte, aber dann dachte er gleichgültig: Warum auch nicht? Es gab ja so viele dieses Namens in der Welt. Ihm fiel jetzt ein, daß Wilhelm ja an jenem ersten Sonntag, als sie zusammen in der Kirche gewesen waren, den Namen beiläufig erwähnt hatte, er hatte nur nicht acht darauf gegeben. Es war ja auch ganz egal, wie jene guten Leute hießen.

Während er sich noch so Gleichgültigkeit aufwachte, ließ ihm der erste Storch nach wie ein kalter Herbenhauser über den Rücken

Selmuß von Lonsen.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

(Nachdruck verboten.)

48

(Fortsetzung.)

XVI.

Es regnete schon seit drei Tagen. In seinen grauen Schauern stand das Wasser in der Luft, aus all den Dachentläufen der Dächern plätscherte es, und der Park mit seinen imposanten Eichengruppen stand beschleiert in Dunkel und Nebel. Die Kinder saßen während am Fenster und Billi suchte Trost für die Langeweile dieses Sonntagmorgens in dem erfolgreichsten Bemühen, ihre Reiz an der Glasscheibe platt zu drücken, an der das Regenwasser in breiten Wänden herabfiel. Die Luft im Zimmer war bedrückt, und es schien, als hätte Feuchtigkeit an den Möbelstücken und Vorhängen. Die Hausfrau war in den Regionen der Wäschehäufe mit Wäschern und Aufhängen tätig. Hedwig, der sich um kein Wetter sörte, beaufsichtigte schon seit Stunden eine Grabenanlage, durch welche ein gefärbetes Feld vor Ueberflutung geschützt werden sollte. Köpfen hatte ihm bis jetzt dabei Gesellschaft geleistet, dann aber das Gredlose seiner Gegenwart entzogen. Jetzt fand er, die Hände in den Taschen seiner Lodenjuppe, am anderen Fenster des Wohnzimmers und dachte darüber nach, was ihm diese Tage gebracht hätten. Im ganzen nicht viel und ein unbestimmtes Gefühl einer vorhandenen unangenehmen Veranlassung beherrschte ihn. Er sah diese Depression lediglich auf den Einfluß des Wetters. Den Tag nach dem Besuche der Heide hatte der Landregen angefangen. Er war trotzdem, in seinen weiten, weichen Regenmantel gehüllt, die Kapuze über dem Kopf, nach Waldwege gelaufen, anguschauen wie ein Beduine. Dort empfing ihn Enttäuschung. Das Felslein war wieder einmal in der Schärfer und der Herr nach einer schlaflosen Nacht sehr geduldet von Nervenschmerzen. Köpfen wollte wieder fortziehen, als Wilhelm selbst in der Gaudier erschien. Gerade heute wollte er den Freund nicht ab-

weisen und so verdrachte dieser eine Stunde mit ihm, halb als Kramspiegler, halb als Gast. Er befragte es, daß die Fahrt so schlechte Folgen gehabt. Wilhelm, immer freundlich und geduldig, schenkte dazu. Da kam Köpfen erst der Gedanke, die schlechte Nacht könne eine Folge seiner läßt gelangten Unterredung mit Edeltraum gewesen sein, die diese schließlich dem Bruder berichtet hatte. Er drang in den Freund, ihm zu sagen, ob er ihm wegen seiner funderbaren Weichte gütig. Aber der erwiderte ernst und herzlich: „Im Gegenteil. Das war so ganz wie mein Selmuß behandelt — und ich achte Dich höher deswegen.“ — Damit war diese Sache abgehan, sie sprachen vom Familienbild der Hedwig, lobten erzählt von seinem Vater, dem Studenten Selmuß, den er von den Kindern der Schweizer am meisten liebte — und während dieses harmlosen Gesprächs, das er aus Schamung für den Leidenden absichtlich so harmlos erhielt, war ihm doch immer, als sähen ihn Wilhelm nur zu ausdrucksvollen blauen Augen traurig an. Er ritt fort, ohne Edeltraum gesehen zu haben, und der nächste Tag brachte ihm wieder ein Briefchen von ihr, mit der Bitte heute und morgen nicht zu kommen, da Wilhelm's Nerven völliger Ruhe bedürften. So kamen denn, nachdem man ihn schon als völlig gefähig angesehen hatte, wieder eine ganze Niederlagen bevorzusehen, deren er früher so viele durchgemacht. Er befragte ihn, aber noch mehr sich, denn jeder Tag wertvoll war. Morgen reitet er auf jeden Fall wieder hin.

„Entel“, rief Billi aus ihrem Fenster herüber, „hast Du schon je einen so langweiligen Sonntag erlebt? Ich noch nie. Weißt Du, daß die Mademoiselle ihre Strümpfe knüpft? Erst hat sie an ihren Pränigam geschrieen und jetzt knüpft sie ihre Strümpfe — aus Langeweile, sagt sie, denn eigentlich versteht sie gar nicht, Strümpfe zu knöpfen.“

„Seht indiskret von Dir, mir das zu verraten. Von den Strümpfen Deiner Mademoiselle darf ich nichts wissen.“

„Warum? Entel! Hurra! Da kommt was! — Da kommt was!“

„Schrei nicht so, ich bitte Dich!“

gelungen. Durch eine Satzungsänderung wurde festgesetzt, daß in Zukunft 8 Mitglieder des nationalliberalen Vereins Sitz und Stimme im Vorstand des jungliberalen Vereins haben. Es soll damit besonders der enge Zusammenhang des jungliberalen Vereins und der nationalliberalen Partei dokumentiert werden. Zum 1. Vorsitzenden wurde Bankassistent Albert Dorn, zum 2. Vorsitzenden Weinbändler Fritz Ueberle gewählt. Der Rassenbericht ergab einen verhältnismäßig günstigen Stand. Dem Redner wurde Entlastung erteilt. Das Programm der Landesversammlung am nächsten Sonntag in Freiburg veranlaßte eine lebhafteste Debatte.

B. Freiburg, 11. Jan. (Die anti-ultramontane Vereinigung) hielt gestern ihre Generalversammlung ab, die durch den Vortrag eines Mitgliedes über die unwahrscheinliche Kampfesweise der Ultramontanen einen interessanten Verlauf nahm. Wie aus der Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr hervorgeht, ist der Mitgliederstand der Vereinigung stets im Steigen begriffen und demgemäß sind auch die Kassenverhältnisse sehr günstig. Im Interesse eines energischeren Wirkens soll durch Schaffung eines Landesverbandes in absehbarer Zeit ein Zusammenschluß der Kräfte in Baden herbeigeführt werden. In nächster Zeit wird hier ein bekannter volkstümlicher Redner sprechen.

* Speyer, 11. Jan. (Der pfälzische Bischof von Gheiler) ist schwer erkrankt und der Sprache völlig beraubt. Der Tod infolge von Herzschwäche wird stündlich erwartet.

* Berlin, 11. Jan. (Das Staatsministerium) hielt heute eine Sitzung unter dem Vorsitz des Grafen v. Bülow ab.

Husland.

* Schweiz. (Der Bundesrat) richtete an die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Dänemarks, Spaniens, Frankreichs, Großbritanniens, Griechenlands, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande, Portugals, Rumäniens, Serbiens und Schwedens und Norwegens ein Rundschreiben mit einer Einladung zur Konferenz zur Regelung folgender Arbeitersubfragen: 1. Verbot der Verwendung von weißem Phosphor bei Herstellung von Glühbirnen; 2. Verbot der feineren Nachtarbeit von Frauen mit gewissen Einschränkungen für die Verarbeitung von leichtverderlichen Rohmaterialien. Die durchsichtliche Arbeitsruhe soll zwölf Stunden vom Abend bis zum Morgen betragen. Die Ausdehnung des Verbots der Nachtarbeit auf jugendliche Arbeiter ist fallen gelassen worden. Die Konferenz soll am 8. Mai 1906 im Ständesaal in Bern zusammenreten.

* Oesterreich-Ungarn. (Eine gemeinsame Ministerberatung) Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, begeben sich der Ministerpräsident Freiherr v. Gautschi, sowie die Minister der Finanzen, des Handels und Ackerbaus heute nach Pest, wo eine gemeinsame Ministerberatung über die in Berlin vereinbarten Bestimmungen des Handelsvertrages und der Wiedervereinigung stattfinden wird.

* Frankreich. (Die Kabinettskrise.) Die 4 Gruppen der Kammermehrheit berieten gestern über die Lage, die für das Kabinett durch die Wahl Doumergs zum Kommissionspräsidenten entstanden ist. In der Verammlung der demokratischen Vereinigung äußerten mehrere Deputierte die Ansicht, daß das Kabinett vor den zu erwartenden Debatten zurücktreten solle. Andere Mitglieder gaben der gegenteiligen Meinung Ausdruck. In einem Beschluß kam es nicht. Die radikale Linke beschloß, am Freitag der Regierung ihr Vertrauensvotum zu geben. Auch die sozialistische Gruppe beschloß, dem Kabinett ihre Unterstützung zu versagen, um es bei seiner Reformpolitik zu unterstützen. Die äußerste Linke erteilte ihrem Vorstand den Auftrag, sich mit den Vorständen der anderen Gruppen, die morgen ihre Versammlungen abhalten werden, ins Benehmen zu setzen.

* Niederlande. (Ministerpräsident Ruypers) trat gestern Abend aus Gesundheitsrücksichten eine Reise nach Berlin an.

* Dänemark. (Der König) beauftragte den Kultusminister Christensen, ein neues Ministerium zu bilden. Er wurde gestern vom König in Audienz empfangen und erklärte, daß er die Bildung des Ministeriums übernehme.

* Vereinigte Staaten. (Präsident Roosevelt) teilte den Kongressmitgliedern, die an der Besprechung bezüglich der Eisenbahntarife teilgenommen haben, mit, daß er ein möglichst schleuniges Vorgehen des Kongresses bezüglich der Tarifrevision beabsichtigt. Einer der Teilnehmer an der genannten Besprechung erklärte, Präsident Roosevelt werde an der Entscheidung des Kongresses durchaus festhalten. Wenn die Kommission der beiden Häuser damit einverstanden sei, werde er die Session nach ihrem Belieben einberufen. Dies werde wahrscheinlich im Herbst sein.

Das Dessauer Zuchthausurteil vor dem Oberkriegergericht in Magdeburg.

(Von unserem Korrespondenten.)

in Magdeburg, 11. Jan.

(Erster Verhandlungstag.)

Vor dem Oberkriegergericht des 4. Armeekorps in Magdeburg nahmen heute früh die Verhandlungen in der Berufungssache des vielbesprochenen Dessauer Zuchthausurteils ihren Anfang. Den Sitzungssaal bildet ein kleiner halbkreisförmiger Raum in dem inmitten des Magdeburger Kasernenviertels belegenen Militärarrestgebäude, der kaum 20 Personen Sitzgelegenheit bietet und für die zahlreich erschienenen Vertreter der Presse nicht einen Schreibstisch aufweist, so daß die Berichterstatter gezwungen sind, auf den Anteen einen feilen Papstbogen auszubreiten und darauf notdürftig ihren Bericht zu Papier zu bringen. Da weit mehr Publikum erschienen ist, als der Sitzungssaal Platz bietet, so entfiel beim Oeffnen der Thüren ein furdtobendes Gedränge. Als Verhandlungsführer fungiert Oberkriegergerichtsrat Fischer, die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrat Althaus, während als Verteidiger der Angeklagten die A. M. G. Mannmann und Dr. Eberhardi-Magdeburg, sowie A. M. G. Garnikow erschienen sind. Der Verhandlung wohnen bei Weick. Geh. Kriegsgerichtsrat Wolf als Vertreter des Kriegsministeriums, Freiberg v. Sedendorf als Chef des Generalstabs des 4. Armeekorps und ein Vertreter des Reichsmilitärgerichts. Die Zahl der geladenen Zeugen beträgt etwa 26. Auf der Anklagebank hat auch der Unteroffizier Heine, durch dessen Aufstehen die ganze Angelegenheit heraufbeschworen wurde.

Der Eintritt in die Verhandlung konstituiert sich das Obergericht wie folgt: Präsident Oberleutnant von Wolf-Trona, Verhandlungsführer Oberkriegergerichtsrat Fischer, Weibler Oberkriegergerichtsrat Weisk, Major Boelke, Oberst Kraus und Oberleutnant Schille. Die beiden Hauptangeklagten Gänther und Voigt erschienen in der Uniform des 33. Infanterie-Regiments-Dessau, während Unteroffizier Heine, der jetzt zur Reserve entlassen ist, bürgerliche Kleidung trägt. Gänther und Voigt haben offene, fast kindliche Gesichtszüge, während Heine ein älterer Mann mit höchstem Haupthaar ist. Unter den Zeugen befinden sich die beiden Mädchen, derenwegen der Landbodenstreit entstand, und die Vorgesetzten der drei Angeklagten. Nach einer einleitenden Vernehmung der Zeugen wurde zunächst in eine

Erörterung der Vorgesichte des Falles.

eingetreten. Aus der Darstellung, die Oberkriegergerichtsrat Fischer gab, ging hervor, daß der Gerichtsheer der 8. Division nur Verurteilung gegen das Urteil in Sachen des Unteroffiziers Heine eingeleitet hat, und zwar, weil dieser vom Kriegsgericht nur wegen eines Falles der Mißhandlung Untergebener bestraft worden ist, während der Strafanzug 2 Fälle der vorbildlichen Mißhandlung lautete. Das Verhandlungsgeschehen aller drei Angeklagten ist außerordentlich kompliziert. Gänther und Voigt standen zur Zeit des Vorfalls unmittelbar vor ihrer Entlassung zur Reserve. In Untersuchungshaft befinden sie sich seit dem September vor. Jahres. Heine ist erst am gestrigen Tage wegen Mindervermögens in Haft genommen worden.

Das vollständig zur Verlesung gelangende Dessauer Urteil nimmt an, daß Gänther und Voigt und ihre Weiber, das 16jährige Dienstmädchen Regel und die 17jährige Arbeiterin Albrecht, an dem Vorfall mit dem Unteroffizier Heine zunächst vollkommen unbeteiligt waren und daß es andere Soldaten waren, denen der angezeigte und im Lausaal herumtollende Heine unangenehm auffiel, so daß sie ihn schließlich auf dem Saale führten. Sie hätten fern ab an einem anderen Ende gestanden und seien erst dadurch mit Heine in Kontakt gekommen, als dieser die auf die Straße tretenden Mädchen angeprochen habe. Heine habe den beiden „Guten Abend“ geäußert, welchen Gruß jedoch nur die Albrecht erwidert hat, darauf sei Heine auf die Regel zugegangen und habe ihr einen Stoß versetzt. Inzwischen waren Gänther und Voigt heraufgekommen und setzten auf Veranlassung der Regel dem Heine nach. Es folgte dann die Niederwerfung Heines und die Begrüßung des Schenkenweibes, in welchem Vorgange das Urteil das Vergehen des militärischen Auftrages erblickt. Gänther und Voigt hätten nicht erfahren, angeheute und am Tage vor ihrer Entlassung stehende Soldaten, sondern ungelernete Rekruten sein müssen, um sich der Ungehorsamkeit ihres Vorgehens nicht bewußt gewesen zu sein. Nachdem Heine am Boden gelegen habe, könne von einer Konvulsion im Sinne des Gesetzes nicht die Rede sein, ebensowenig von einer Gegenwehr. Es liegt vielmehr ein

gemeinsamlicher Angriff auf einen Vorgesetzten vor.

Das Urteil kommt zu folgendem Schluß: Es liegt Verlesung eines Vorgesetzten vor, dadurch begangen, daß Gänther den Heine wegen der Annäherung seines Mädchens zur Rede stellte. (Paragr. 91 R. St. G. B.) Ferner liegt ein tätlicher Angriff auf einen Vorgesetzten vor. (Paragr. 97 R. St. G. B.) indem der Angeklagte Voigt den Heine schloß und ihn am Weitergehen zu verhindern suchte. Drittens sei auch der Landbodenstreit zu berücksichtigen. (Paragr. 47) gegeben, indem Voigt und Gänther sich zusammenstürzten, um gemeinsam den Vorgesetzten anzugreifen. Den Angriff erblickt das Urteil darin, daß beide Soldaten Heine verfolgten, Gänther ihn von hinten umfaßte, ihm das Seitengewehr entriß und beide darauf, als Heine nach hinten schlug, ihn zu Boden warfen, und nach ihm schlugen. Die Mißhandlung

„Denn von Heide war stets gütig für uns, und das gnädige Fräulein ist mit meinen Schwestern von Heim auf bekannt und befreundet.“

„Ihre Frau Mutter haben Sie leider verloren?“

„Ja, Gott hat sie zu früh für und heimgerufen.“

„Auf Ihrem Vater lastet dieser Nummer, man sieht's ihm an.“

„Auf ihm lastet noch mehr.“

„Wollen zwanig ich, zu lächeln.“

„Sorge um Sie brückt ihn nicht nieder, Herr Kandidat, selten kann ein Vater so von seinem Sohne reden, wie er es tat.“

„Das wäre auch schlimm, wenn er es nicht könnte.“

„Haben Sie noch Weiber?“

„Kein.“

„Also nur noch diese beiden Schwestern, die ich bei jener Gelegenheit sah.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— In gebrochenem Herzen. Der Tod an gebrochenem Herzen kommt nicht nur in der Dichtung vor, ist aber glücklicherweise in Wirklichkeit seltener als in Romanen. Jüngst ist der besonders merkwürdige Fall dieser Todesursache bei einem Geisteskranken vorgekommen. So schwer die Leiden dieser Kranken unter Umständen sein können, so ist es doch eine Tatsache, daß Herzfehler nur ganz ausnahmsweise zur Todesursache bei ihnen werden. Nach einer neuen Statistik starben von 18 001 Geisteskranken nur 9 durch eine De- generation des Herzmuskels. Da von diesen sich vier auf Männer und fünf auf Frauen bezogen, so scheint ein Unterschied in Hinsicht auf das Geschlecht kaum zu bestehen. Der Geisteskranke, über dessen Tod an gebrochenem Herzen Dr. Here im „Conto“ berichtet, war bereits 70 Jahre alt. Er litt an einer geistigen Depression und Neigung zu Selbstmord, im letzteren aber an einer milden Form des Irrensinns. Der Puls war regelmäßig, aber schwach, die Herzgröße gleichfalls. Der Tod erfolgte ganz plötzlich, indem der

Untergebener, so führt das Urteil weiter aus, durch Heine sei in dem Schlag zu erkranken, den der Unteroffizier nach Voigt und Gänther führte, wobei er jedoch die Regel traf. Was das Strafmaß anlangt, so sei strafschärfend das Verstehen des Gänthers und Voigts und ferner der Umstand, daß sie ungediente Soldaten seien. Trotzdem sei aber doch auf das Mindestmaß (5 Jahre Zuchthaus) erkannt worden, weil dieses Urteil die Angeklagten ohnehin schwer treffe und weil sie bei ihrem Vorgehen keine ehrlose Bestimmung an den Tag gesetzt hätten.

Im Anschluß an die Urteilsverlesung begründete der Anklagevertreter, Kriegsgerichtsrat Fischer, die Berufung des Gerichtsheeren, während die Rechtsanwältin G. Garnikow, Dr. Eberhardi und G. Mannmann die Gründe darlegten, aus denen heraus sie eine Abänderung des Urteils wünschten. Darauf wurde in die Genehmigung der Angeklagten eingetreten.

* Magdeburg, 11. Jan. In der weiteren Verhandlung wurde H. „Fr. Fr.“ beschließen, die Mitglieder des Dessauer Kriegsgerichts als Zeugen zu laden und deshalb die Verhandlung bis zum 14. Januar zu vertagen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 12. Januar 1906.

* Vom Hofe. Der Großherzog hörte im Laufe des gestrigen Nachmittags die Vorträge des Majors von Rufus, des Oberleutnants Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsrats Dr. Seb.

* Genannt wurde Kaufsekretär Gustav Pfaff beim Oberbismarcksaal zum Registrator.

* Verlezt wurde der Notar Leopold Schweizer in Baden in den Amtsgerichtsbezirk, Gernsbach unter Jurisdiktion der Verpflegung in den Amtsgerichtsbezirk Tauberhofsheim und Notar Friedrich Kranz in Weibloch in den Amtsgerichtsbezirk Tauberhofsheim. Notar Schweizer wurde das Notariat Gernsbach, Notar Kranz das Notariat Tauberhofsheim zugewiesen.

* Die Mannheimer Schulorganisation. Die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet über die am 8. Januar in der St. Veitsschule in Zürich abgehaltene Pädagogerversammlung, die die diesjährige Pädagogik im Gebirgen des prechen Pädagogen Heinrich Pestalozzi in eine Tagesfrage zur Erörterung gestellt worden, die weite Kreise in und außer unserem Vaterlande bewegt, eine Frage, die natürlich auch auf Pädagogik zurückführt, dessen Testament nach einem Jahrhundert noch lange nicht liabiert ist. Es handelt sich um die Frage, ob der Unterricht in der Volksschule nicht viel mehr nach Fähigkeiten als einfach nach Altersklassen und mit einem Kursplanplan organisiert werden soll. Als Referent wurde Stadtschulrat Dr. Sickingen aus Mannheim gewonnen, der Schöpfer der in Mannheim zur Zeit bereits in obigem Sinne durchgeführten Volksschulreform. Das Thema war bezüglich so formuliert: „Mehr Licht und Wärme den Sorgenkindern unserer Volksschule, ein Vermächtnis Heinrich Pestalozzis.“ Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der einleitende Vortrag behandelte die Organisation der Volksschule nach den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinder, wie sie neuerdings in Wien, Leipzig, Jüdisch und Pforzheim grundsätzlich beschlossen ist. Die Reform empfiehlt sich nicht bloß aus pädagogischen und hygienischen, sondern auch wirtschaftlichen und politischen Gründen. War das 19. Jahrhundert die Ära der nationalen, so wird das 20. gewißsohne diejenige der noch viel grausameren wirtschaftlichen Kämpfe werden und darin werden die Länder liegen, die es vermissen, die individuelle Leistungsfähigkeit der Volksgenossen auf die höchste Stufe zu heben. Die Volksschule soll ja auch helfen, die Wirkungen der sozialen Misere zu mildern, sie muß sich also der Schwachen in erster Linie annähern, um sie zu befähigen, den Kampf und Dasein aus eigener Kraft durchzuführen. Und es ist nur Selbsthaltung, wenn wir den Staatsbürger, der herabgefallen ist, die Geschick des Vaterlandes mit zu bestimmen, lehren und befähigen, dieses Noth mit sittlichem Ernst und materiellem Verstande anzugehen. Frei und gewandt trat der Redner vor. Seine warmen Ausdrucksformen waren wohl mit ebenso warmem Beifall gelohnt worden, hätte es der Ort der Verhandlung erlaubt. Reich belegt war der Vortrag mit Zitaten aus Pestalozzis Schriften. Dem Andenken des großen Denkers freundschaftlich goll denn auch die Schlussbegründung. Organisat. Anst. leuchtet ein und schloß die Feier mit schönen Orgelvorträgen. Der Lehrersängerverein und der Frauenvor des Lehrervereins traten mit zwei hübschen Liebesvorträgen.

* Unter den Eysen des Kustandes in Deutsch-Schwabenstraße befindet sich auch ein Sohn Heineburgs. Am 6. Januar starb im Jagort in Ostböhme der 27 Jahre alte Sanitäts-Unteroffizier

Wann-leslas auf dem Fußboden seines Zimmers gefunden wurde. Vermutlich war er nach dem Aufstehen einfach zusammengebrochen. Die Untersuchung stellte fest, daß die linke Brustkammer gestrichen war. Das Wunderbare an diesem Fall liegt darin, daß eine unmittelbare Ursache für die gewaltsame Beendigung des Lebens nicht gefunden werden konnte, weil der gewöhnlich vorhandene Grund einer beiderseitigen Anstrengung oder Aufregung bei diesem Mann ausgeschlossen zu sein schien.

— Noch einmal die Glücksmaschine in Monte Carlo. Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß angeblich ein Engländer, der die Wank von Monte Carlo mittels einer Glücksmaschine zu sprengen suchte, dort ungeheure Aufsehen erregt. Die „Münd. N. Nachr.“, die ebenfalls eine solche Meldung gebracht haben, erhalten nun aus Monte Carlo die folgende interessante Zuschrift: „Mit Beziehung auf die in Ihrem geschätzten Blatte vor einigen Tagen erschienene Notiz „Eine Glücksmaschine“ beziehe ich mich, Ihnen folgendes mitzutheilen: Die Maschine gehört nicht einem Engländer, sondern einem Deutschen (Münchener) namens Dr. A. M. W. (Das Münchener Adreßbuch bezeichnet einen Herrn Anton Wunsch, Dentist, D. Med.) Der Herr befindet sich seit etwa 14 Tagen hier in Monte Carlo und gewinnt mit Hilfe dieser rätselhaften Maschine täglich Tausende. Alle an ihn gerichteten Fragen beantwortet er mit Kopfschütteln; ich habe nur zufällig durch den Hotel-Manager des Hotel de Paris in Erfahrung gebracht, daß der Herr aus München gebürtig ist. Weßern gewann er in etwa 24 Stunden 47 000 Francs, was ihn jedoch nicht aus seiner Ruhe zu bringen schien, denn er verließ seinen Platz am Rouletteisch ebenso ruhig, wie er gekommen war. Ganz Monte Carlo ist in Aufregung; kaum betritt Dr. Wunsch die Sala mit seiner „Glücksmaschine“ (die die Form eines Photographenapparates hat), so verlassen fast sämtliche Spieler wie auf ein Signal ihre Plätze an den Rouletteis, gruppieren sich um den betreffenden Herrn und ein allgemeines „Ah“ ertönt durch den Saal, wenn Dr. Wunsch seinen Einsatz mit tausendfachen Gewinnen zurückgibt. Die Hoffungsverzählung hat, wie mir eben zu Ohren gekommen ist, bereits eine Konferenz einberufen, um zu beraten, wie man sich am besten und billigsten dieses unangenehmen Glückes ent-

Mit aller Noth kämpfte er dagegen und sagte sich selbst immer wieder: Sonderbar! Nun müssen die auch noch Veder heißen! Nicht genug mir der dummen Beharrlichkeit neulich. Eigentlich kommt! Die Kürze ging nach einigem Scharren und Stechen draußen und nach hundert Wochen auf und die dreißigjährige Gestalt des jungen Mannes erschien. Er war schwarz gekleidet und hielt den Asthmer in der Hand, so ungeschicklich wie möglich, und doch verließ die angeborene Selbstbewußtheit, trotzige Entschiedenheit der ganzen Erscheinung eine gewisse Würde.

„Entschuldigen der Herr Rittmeister.“ sagte er, da Roslyn ihm entgegenkam, „ich komme — ich meine, Sie waren so freundlich, die Meinigen einmal zu besuchen, und da mein Vater alt und kränzlich ist und nie mehr nach auswärts kommt, hat er mich beauftragt, Ihnen in seinem Namen —“

„Aber ich bitte Sie, Herr Kandidat, das habe ich doch auch nicht erwartet. Freue mich indessen, Sie zu sehen — und bei dem Wetter! Alle Achtung! — Wollen Sie Platz nehmen?“

Gottward Veder kam der Aufforderung ziemlich unbeholfen nach. An ihm leuchtete eine stille Freude, zu diesem lebenswürdigen Kandidat, der ihm echte Freundlichkeit gezeigt hatte, und das vermehrte kein Ungeheiß.

„Ich bin so frei,“ sagte er, „da ich mich meiner Gattin und meines Mantels unten erledigt habe.“

„Na, dachte Roslyn, ich werde mir sobald wie möglich Verabredung verschaffen. Dies elende Wetter macht mich noch zum schreckhaften alten Weibe.“

„Sie kamen mit Ihren Schülern, Herr Kandidat?“

„Natürlich, Herr. Die Kinder wollten den Besuch billig erwidern, den sie neulich verschulden.“

Remerick dachte Roslyn, jenen Besuch hatte ich ins Werk gesetzt! — Er versuchte, immer noch mit sich selbst zu scherzen. Dabei schlug sein Herz in schweren langsamen Schlägen.

„Ich hatte das Vergnügen, der Geburtstagskolonade im Hause Ihres Vaters beizuwohnen. Es war sehr nett. Zwischen den Gaides und Ihrer Familie scheint große Freundschaft zu herrschen.“

Meuzer, welcher im Jahre 1899 in das Infanterieregiment Nr. 118 eintrat und im April vergangenen Jahres zur Teilnahme am Feldzug gegen die Herzos nach Sabafra ging. Kam ihn der junge Mann, dessen Mutter noch in Freiburg lebt, dem Typhus erliegen.

* **Wohlfahrt.** Herr Baumeister P. A. Geyer hier hat das Anwesen H. 4, 23 gekauft und wird auf demselben einen modernen Kruden errichten.

* **Der geistige Vortragsabend der Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** hatte erfreulicherweise wieder einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Daß sich unter den Anwesenden wieder eine stattliche Anzahl Damen befand, bewies noch einmal, daß auch das weibliche Geschlecht den Vorträgen des Vereins ein steigendes Interesse entgegenbringt. In Vertretung des 1. Vorsitzenden, Herrn Reichstagsabgeordneten Gust Waffermann, eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Medizinalrat Dr. Hehle, den Abend. Er sprach seine Freude über den zahlreichen Besuch und seine Genehmigung darüber aus, daß es gelungen sei, Herrn Prof. Dr. Fleisch-Frankfurt, den Vorkämpfer für die Bewegung im ganzen deutschen Reiche und den Vorsitzenden des Frankfurter Vereins, zu einem Vortrag zu gewinnen. Herr Prof. Dr. Fleisch, welcher sodann zu seinem Vortrag über „Geschlechtskrankheiten und Familie“ das Wort ergriff, wies zunächst darauf hin, daß die zur Behandlung stehende Frage im wesentlichen auf ethischem Gebiet liege. Zur Bekämpfung der verschiedenen Volksübel, die im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr als Quelle der Försörderung unter den Kulturvölkern erkannt worden seien, seien die rein ärztlichen Gesichtspunkte nicht genügend. Es seien soziale Momente, die vor allen Dingen in Betracht kämen. Bei der Bekämpfung des Alkoholismus und der Tuberkulose sei mehr zu erreichen durch die Besserung der sozialen Verhältnisse, als durch irgendwelche Heilmittel des Arztes. So stehe es auch mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Auch hier seien die Heilmittel des Arztes wohl für den Einzelnen wertvoll und wirksam, aber um das Uebel in der Wurzel zu erlösen, müsse man die sittlichen Grundlagen des Volkslebens ins Auge fassen, auf welchen sich die Mißstände entwickeln konnten, welchen der Verein entgegenzutreten wolle. Er wolle versuchen, möglichst wenig Arzt zu sein und dafür Mittelungen machen, wie sie sich aus den Erfahrungen des Frauenarztes, der in die intimsten Dinge eingeweiht wird, ergeben. Nach dieser Einleitung ging der Redner auf verschiedene Ergebnisse der Roman- und dramatischen Literatur näher ein, in denen die unheilvollen Erscheinungen, welche sich aus der Infektion durch Geschlechtskrankheiten für das Familienleben entwickeln, in wahrer und greifender Weise geschildert werden. So wies der Redner u. a. auf das Stück „Die Schiffbrüchigen“ hin, das von Breu, dem Verfasser der „Reiten Robe“, handelt. Die venereischen Krankheiten bildeten eine schwere Gefahr, einen schweren Eingriff in die Existenz der Familie. In der Familie vollziehe sich das wichtigste für die Schöpfung eines gesunden und kräftigen Bürgerthums, die Erziehung der Kinder. Auf zahlreicher Nachkommenschaft beruhe der Wohlstand des Landes. Wie in Deutschland seien stolz auf unser Volkswachstum. Die relative Abnahme der Bevölkerung in Frankreich beruhe nicht etwa bloß auf dem sogenannten „Zweifelhafstem“, sondern in der Häufigkeit der geschlechtlichen Ansteckung in den größeren Städten und der damit verbundenen unfruchtbareren Fruchtbarkeit. Welche Rolle die Ansteckung dabei spiele, zeige eine von einem deutschen Arzte aufgemachte Statistik, welche ergab, daß nicht weniger als 70 Proz. aller unfruchtbareren Ehen auf die Einwirkung von geschlechtlichen Erkrankungen, hauptsächlich auf Gonorrhoe, zurückzuführen seien. Was die große Zahl der auf Gonorrhoe beruhenden unfruchtbareren Ehen besonders traurig gestalte, sei die Tatsache, daß der Arzt nur in der verschwindenden Minderzahl der Fälle instande sei, zu helfen, wenn einmal die Ehe unfruchtbar geworden sei. Nur 2 Proz. aller diese Weise unfruchtbar gewordenen wurden im Laufe der Zeit geheilt. Das sei eine traurige Tatsache, die nicht laut genug heraufgerufen werden könne, denn auf dem Nachwuchs beruhe das Glück der Ehe, die Aufgabe der Familie. In den wohlhabenden Kreisen setze man sich über die Kinderlosigkeit eher hinweg. Hier zeige sich eine gewisse Kompensation dadurch, daß der persönliche Wohlstand der Eltern nach und nach so manches verpessen lasse. Aber in den unheimlichen Kreisen sei das Ausbleiben von Kindern der größte Schaden für das Familienleben. Schrecklich gestalte sich das Familienleben, wenn man den Schaden absolut kuriert haben wolle. Von Arzt zu Arzt, von Heilanstalt zu Heilanstalt, zu Verschämtheit erlitten dann die unglücklichen Frauen ohne Aussicht auf Erfüllung ihres sehnlichen Wunsch nach einem Kinde. Der Redner verbreitete sich dann über die Art und Weise, in der die venereischen Krankheiten in die Familie hineingetragen werden. Im Orient werden diese Krankheiten von einem auf den anderen übertragen durch Unreinlichkeit, mangelhafte Wohnungsverhältnisse, gemeinsame Benutzung von Waschgefäßen und andere Dinge. In England gebe es Dörfer, in welchen nicht ein einziger Einwohner von der Syphilis verschont sei. Von einer solchen Gefahr drohten wir in Deutschland nun allerdings nicht sprechen. Aber trotzdem halte auch bei uns die Krankheit ihren Eingang in die Familie und zwar einmal, wenn der Mann seine Pflichten verliere. Von den geschlechtskranken Patienten eines bedeutenden Arztes sei ein drittel Drittel verheiratet gewesen. Man müsse es laut herandrücken, daß sich derjenige immer der Gefahr der Ansteckung aussetze, der sich mit Prostituirten einlasse. Der Redner

besprach dann die Heilungsmöglichkeit der beiden Hauptkrankheiten und wies dabei darauf hin, daß keine unheilbar sei. Nur ein großes Wohl von Geduld sei bei Arzt und Patient erforderlich. Es sei das erste praktische Bedenken der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, daß sie erreicht hat, daß von den Krankenlassen die Geschlechtskrankheiten ebenso wie die anderen behandelt werden müßten. Leider fehlere eine gründliche Behandlung an der schlechten Bekämpfung der Massen-Heerde. Wie solle es der Arzt ermöglichen, einem einzelnen Kranken im Laufe eines Vierteljahres dreißig Einzel-Behandlungen zu widmen, wenn er dafür 2-3 Mark erhalte. Speziell diese Krankheiten müßten zum Gegenstand einer ganz anderen Behandlungsmethode gemacht werden, als wie es jetzt der Fall sei. Der Redner wies dann die Notwendigkeit einer peinlich genauen Behandlung namentlich bei der Eigenart der chronischen Gonorrhoe und auf die äußerst traurigen Folgen für das Familienleben hin, wenn ein noch nicht völlig Geheilter in die Ehe tritt. Mit tiefem Mitleid mußte denn Jünger die Schilderung der Leiden der unglücklichen Frau erfüllen, die gesund und glücklich in die Ehe tritt und nach kurzer Zeit unheilbar dem Siedtum verfällt. Der Redner besprach dann die Verhütungsmittel. Man müsse vor allem darauf sehen, daß die Männer zeitiger heirateten. Allerdings gehöre dazu ein großes Maß von sittlicher Energie. Eine wichtige Aufgabe sei ferner, daß man den Frauen einen besseren Einblick in die Gefahren des ehelichen Lebens gewähre. Es müsse auch eine ganz andere Auffassung von der Bedeutung der Ehe sich greifen. In den unteren Klassen dürfe sie nicht dazu dienen, sich der Aliminationspflicht zu entziehen, in den besseren Klassen dürfe sie kein Geschäft, kein Mittel des Strebertums sein. Ein sehr praktisches Mittel sei auch die Unterbindung vor der Ehe. Die ganze Lebensweise unserer Jugend müsse eine Umgestaltung erfahren durch Pflege des gesunden Sports, durch Schöpfung von Kufenhallenräumen, welche nach dem Muster der römischen Thermen Bad und Sport verbinden. Das sportfreundliche England sei uns ein Beispiel dafür, welcher Weg eingeschlagen werden müsse. Dort seien auch die Geschlechtskrankheiten bedeutend geringer. Das wichtigste Mittel aber sei die Belehrung. Sel es nicht eine Heuchelei, eine Frage als geheim zu behandeln, von der man wisse, daß ein erhebliches Bruchteil der Frauen das größte Interesse daran habe? Die Belehrung der Frau sei der beste Segen für die Familie. Nichts sei wichtiger, als daß wir dafür sorgten, daß man keine Geheimnisse vor den Frauen habe. Weiter Bescheid wurde dem Redner für seine äußerst interessanten einständigen Ausführungen dankt.

* **Der Mannheimer Dienerverein** veranstaltet 4 Vorträge über Friedrich Hebel: 1. Das Leben, 2. Weltanschauung und Aesthetik, 3. Die Werke (gehalten von Herrn Sanftlecher Leo), 4. Regitationen und Gedächtnis Dichtungen (von Prof. Himmelstein). 40 Jahre nach des Dichters Tod scheint sein Zeit anzuberechnen; langsam öffnen sich ihm die Thore; Schriftsteller und Gelehrte sind eifrig an der Arbeit, sein Denken und seine Poesie zu durchforschen und dem Volke nahe zu bringen. Somit hofft der Verein, mit diesen Vorträgen eine willkommene Veranstaltung zu bieten. Die Vorträge finden statt am 18., 20., 25. Januar und 8. Februar, jeweils abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Friedrichschule. Eintritt frei für Jedermann.

* **Feneria, gr. Carnevalgesellschaft.** Auf die zweite carnevalistische Habereisung Donnerstag Abend 8 Uhr 11 erlauben wir uns nochmals aufmerksam zu machen. Für das carne Familienkonzert, Sonntag den 15. d. a. e., Abends 8 Uhr 11 bis 11 Uhr 11 im dekorierten geheizten Radelungsaal des „Rosen-garten“, Eintrittspreis M. 1 pro Person. — Bilette in den Ulgarenhandlungen erhältlich — gibt sich bereits ungewöhnliches Interesse kund; nicht doch die ganze Musikabtheilung unseres hiesigen Grenadier-Regiments unter Herrn Kapl. Maubier, Kap. Wöllmers Direktion extra angeworbene Nummern, wozu sich noch die rühmlichst bekannte Sängerverein des Mannheimer Turnvereins mit ausdauerndem carnevalistischen Darbietungen gestellt. Auch sonst sind keine Uebersehungen, ferner Anstand von Bier dargeboten, so daß den verehrten Damen und Herren unter dem „narrischen Kapputz“, wobei die Feuerrommel vorherrschen möge, gemessene Stunden, bei schlagfertiger Abweidung in Aussicht stehen. Zur Veranstaltung wird Bescheid am carneval. Kopfbedeckungen für Damen und Herren an den Saalangeboten im „Rosengarten“ erhältlich.

* **Der Gs. Männerverein auf dem Lindenhof**, der erst seit wenigen Wochen besteht, beging am vergangenen Sonntag Abend in den Rheinparkkatalanen seine erste Weihnachtsfeier. Der leider nicht geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Stimmung war wohl bei dem Kommen keine recht weihnachtliche mehr gewesen sein, doch wir brauchen ja nur einen im Lichterglanz strahlenden Tannenbaum zu sehen, ein Weihnachtslied zu hören und Christfeststimmung zieht bei und ein. Zudem hatte die Weihnachtskommission des Vereins das Fest gut vorbereitet und einen großen Belagerungsdrück mit Gaben und Geschenken zur Bekämpfung aufgebaut. Nach der Ansprache des Herrn Stadtpfarrers Sauerbaur folgten eine Reihe erster und Ritterer Deklamationen und Lieder von Seiten der Herren Gamm, Wilschardt, Vieber und Jungmaier, die alle mit großem Beifall aufgenommen wurden. Drei Mitglieder des Jugendvereins trugen in ausdrucksvoller Weise ein gehaltvolles kleines Theaterstück vor. Wir hoffen, daß der Jugendverein sich nach recht oft bei den Veranstaltungen des Vereins in dieser Weise betätigt. Ferner erhielten sehr zwei Duette von Mendelssohn und Ernst Frank für zwei Sopranstimmen. Wegen Ende der Feier schritt man zur Verlosung. Der Vorsitzende schloß am Ende die Eingänge noch einmal zusammen, ermahnte zu erster Vereinsarbeit im neuen Jahr und zum fleißigen Besuch der wöchentlichen Vortrags- und Diskussionsabende. (Donnerstags 8 Uhr im Saal der Rohanmilitär.) Der Verein zählt nunmehr 110 Mitglieder.

* **Mannheimer Schwimmklub Lindenhof.** Dieser noch sehr junge Verein hatte verflochten Sonntag im Baumeister Saal eine feierliche Weihnachtsfeier arrangiert, welche sich einer regen Theilnahme seitens der Mitglieder und deren Familien erfreute. Das künstlerisch reichhaltige Programm, das auf der Tagesordnung stand, wurde dann auch mit großer Berde und unter allgemeinem Beifalle der Anwesenden durchgeführt. Ein Tanzstreifen, an dem ein hübscher Damenchor sich betheiligte, brachte einen würdigen Abschluß und ein jeder schied mit dem aufrichtigen Wunsch, daß der Klub aufs beste prosperieren und das nächste Jahr ein gleich hümpes Fest zeitigen möge.

* **Fälgerwerb-Verein.** Am kommenden Sonntag führt der Verein bei der ersten diesjährigen Programmwanderung seine Anhänger und Freunde auf die winterlich ruhigen Höhen und die lieblichen Gründe des Spenerbades und Glanfelds. Von Rosshütte geht es über die Dr. Weichsels Terrasse mit dem allbekanntesten hübschen Ausblick auf bequemen langsam steigenden Pfaden zu den Ruinen der alten Weisburg, von wo man einen herrlichen Ausblick auf das liebliche Siedental mit dem es einschließenden Königsee und hohe Loog und auf das prächtige Stadtpanorama von Reustadt genießt. Nach kurzer Wanderung über den Weidenberg wird Kambrecht erreicht, wo das Fräulein im „Fälger Hof“ trefflich mundet wird. Wir verlassen das Thal und steigen auf zum Fahlhorn am Diden Stein, wo sich uns eine herrliche Aussicht auf das gewerb-Heilige Landwehr und das Töcherthal eröffnet. Mit geringer Steigung auf gutem Pfade gelangen wir zum Kaisergraben und Fellerplatz, und erreichen, auf dem Anstieg des Berges lebend, bald die Schanzhöhe auf dem Totenberg, wo uns durch die Güte des Herrn Johann Hiesler, Kammerer und Georg Hiesler, Altkamerer eine Fälger Weinprobe auf Bergeshöhe ermuntert und zum Weitergehen bringt. Der vom vorigen Jahre durch seine Verfertigung noch bekannte Waldhüter hat seine Speisefarte reichhaltiger gestaltet und so wird sich in der prächtigen Hütte sowohl als

auch an den im Freien und unter der Halle angeordneten Feuer an kurze Zeit ein Bild edles Fälger Lebens entwickeln. Wir verlassen jetzt die Höhe und erreichen über Hüttenhof und Hagenweid das das liebliche Kaufenthal und Altkamerer, wo sich die Teilnehmer zum gemeinschaftlichen Mahl in der Wirtschaft zur „Rudwig“ zusammenfinden. Bereits vor 8 Uhr gelangt der feierliche Wanderverein nach Ludwigshafen und wird mit Befriedigung zurückblickend können auf ein ganz herrliche in freier Natur verlebte Stunden.

* **Das Vermieten von Schlafstellen betr.** Sämtliche Vermieter von Schlafstellen in hiesiger Stadt und in den Vororten haben bis zum 15. d. Mts. die in § 1 der neuen Schlafstellenordnung vorgeschriebene Anzeige auf den Polizeirevier zu erstatten und zwar auch dann, wenn die betreffenden Räume schon früher als Schlafstellen vermietet waren. Die Anmeldung eines Schlafgängers auf dem Fag- und Feldbureau genügt nicht. Schlafstellenvermieter, die die Erfüllung der vorgeschriebenen Schlafraumzettel bis zum 15. d. Mts. versäumen, haben Bestrafung zu gewärtigen.

* **„Dippegauer“.** Daß der Titel „Dippegauer“ als Beleidigung anzufassen ist, mußte kürzlich ein bei Mainz wohnhafter Tagelöhner an eigenen Leibe erfahren. Er war im letzten Herbst im gemeindeleichen Pachtlande mit Zweifelhafte beschäftigt, als der vorübergehende Nachwächter die Türe ein wenig öffnete, um das Pachtland zu inspizieren. Diese vermeintliche Neugierde entlockte dem Tagelöhner die folgenschwere Einladung: Komm doch herein, Du „Dippegauer“! Diese despektierliche Charakterisierung des Nachwächters trug dem unbemerkten Titelpander am Schöffengericht 5 Mark Geldstrafe ein. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer förmlich verworfen. Die Behauptung des T., er habe sich lediglich eines landläufigen Ausdrucks bedient, aber keine Beleidigung beabsichtigt, vermochte das wiederholte Gerichtskenntnis nicht zu erschüttern.

* **Aus Ludwigshafen.** Mehrere Möbeltransportarbeiter aus Mannheim wurde gestern beim Abladen von Gegenständen in der Dammstraße ein wertvoller Teppich gestohlen.

Polizeibericht vom 12. Januar.

Körperverletzungen: Gestern mittags 1 1/2 Uhr verfuhr ein Unbekannter auf der Schwefingerstraße vor dem Hause No. 147 einem Tagelöhner von hier mit einem Schlagring einen solch wuchtigen Hieb auf den Kopf, daß er eine erhebliche Verletzung davontrug.

2 Fleischtransporteure gerieten im südt. Schlachthaus in Streit, wobei einer dem andern mit der Faust einen Stoß auf den Unterkiefer versetzte und ihn verletzte.

Eine leichte Gehirnerschütterung erlitt ein verheirateter Schreiner von hier dadurch, daß er von einem Nebenarbeiter in einer hiesigen Möbelfabrik einen Faustschlag an die rechte Schläfe erhielt und zu Boden stürzte.

In der Wirtschaft zum Rheinschiff, H 7, 26, warf ein unbekannter Matrose einem Schiffer aus Kreuznach ein Bierglas an den Kopf und brachte ihm eine bis auf die Knochen gehende klaffende Wunde bei.

Zimmerbrände: Durch unvorsichtiges Hantieren mit Streichhölzern verursachten Kinder im Hause Mittelstraße 29 und T 3, 8 Zimmerbrände, die ohne größere Ausdehnung anzunehmen, von den Hausbewohnern wieder gelöscht werden konnten.

Diebstahl der Bettler: Am 5., 8. und 9. d. M. wurden in den Häusern Kronprinzenstraße 4, H 4, 19/20 bezw. Angelftr. 20 in Redaran Gegenstände von erheblichem Werte entwendet. In allen 3 Fällen kommt ein Unbekannter als Täter in Betracht, der jeweils vorher in den betreffenden Häusern gebettelt hat. Beschreibung: ca. 30 Jahre alt, 1,85 Meter groß, blonde Haare, blonden Schnurrbart, gesunde Gesichtsfarbe, volles Gesicht, dunkler Anzug, schwarze Wachsstock- oder weißgesprenkelte Sportschmühe, Umlegebogen, blaues Bordeamb und trägt ein Paket in Zeitungspapier eingewickelt bei sich. Um sachdienliche Mitteilung an die Säugmannschaft und um Beobachtung der in den Häusern bettelnden Personen wird gebeten.

Verhaftet wurden 21 Personen, darunter ein lediger Lackierer von Mühlheim wegen Zuhälterei, ein Kaufmann von Schweinfurt, zuletzt hier in Stellung, wegen Betrug und Unterschlagung, und ein fleißig verfolgter Maurer aus Pfors wegen Körperverletzung.

Aus dem Grossherzogtum.

○ **Sandhofen, 10. Jan.** Am letzten Sonntag hielt der Weingartenverein in seinem Vereinslokal zum „Rein Waz“ seine erste Generalversammlung mit Jahresabschluss ab, welche sehr zahl besucht war. Nach dem Jahresbericht hat der Verein im ersten Geschäftsjahre einen schönen Ueberflus erzielt, denn die Einnahmen betragen 615 M., die Ausgaben 510 M., somit der Ueberflus rund 105 M. Als erster Vorstand wurde Herr Jakob Dönninger wiedergewählt, Herr Wilhelm Waber wurde 2. Vorstand, Herr Adam Welf 1. Schriftführer, Herr Franz Leinwein 2. Schriftführer und die Herren Friedrich Dillbrandt, Konrad Rueder und Jos. Schrein, Beisitzer. Zu Stellvertretern wurden die Herren Jakob Müller und G. Scheffel, zu Beisetzern der Passivität die Herren Jean Wernz und Leon. Das geschäftl. Jam. Vereinsdiener wurde Herr J. Hildebrandt ernannt. Der Verein hat sich erfreulicherweise seit seiner Gründung so hart entwickelt, daß sich die Zahl der Mitglieder seit dem 1. Jan. 1904 auf 10 auf 110 erhöht hat. Im Herrn Jakob Hildebrandt hat der Verein einen vorläufigen Dirigenten, der stets bestrebt ist, daß durch gediegene Leistungen dem Verein immer neue Freunde zuzuführen werden.

○ **Schriesheim, 10. Jan.** Der Hilsvaldthaler und Landwirt Georg Weidner feierte mit seiner Ehefrau Katharina geb. Daus im Nebenerb. d. 23. die goldene Hochzeit. Dies Ereignis wurde nicht rechtzeitig bekannt, wodurch es kam, daß den Jubelthelmen erst jetzt die überragende Erinnerungswende vom Landesherrn herlichen worden konnte. — Durch die Witterung begünstigt, wird das Bürgeradholz in diesem Winter noch rechtzeitig zur Ausbeute gelangen. Im abgelaufenen Jahre wurden 12 Bürgeradholzer frei, so daß in diesem Jahre 12 junge Bezugberechtigte in Bürgergenus kommen und zwar: Herr Witz II., Jos. G. Worfel, Anton Engel, Herr Schmitz III., Ferd. Sommer, Jos. Max Weiler, Hr. Dr. Graf Wwe., Wll. Wolf, Wll. Haber, S. Wolf, Wll. Gruber, Rud. Müller. Eine Neuverung kommt dies Tage zufolge höherer Anordnung in Anwendung — was selber schon übrigens unter anderer Bezeichnung in Nutzung war — nämlich bei der Bestellung der Hochwaldbürgeradholzer müssen neben dem Holzauererwerb auch gleichzeitig die Bürgergenusausgaben mit je 8 M. 40 Pfg. entrichtet werden.

Platz, Hessen und Umgebung.

○ **Waldenbach, 11. Jan.** Gestern abend 7 Uhr überfuhr der Arbeiterregiment Weingarten-Friedrich unterhalb der Station Wörlendach an dem Bahnübergang das Fuhrwerk des Hl. Berg von hier, das von Wochschaffen kam. Die beiden wertvollen Pferde sind tot, der Vorderwagen zerstört. Das eine der Pferde wurde am Flusse getötet, dem anderen der Kopf abgerissen und so in die Maschine verwickelt, daß die Zelle nur mit Mühe herausgebracht werden konnten. Wie verlautet, soll die Katastrophe

Schmollers Specialhaus

Glas • Porzellan • Emaille



Planken — Ecke Breitestrasse

54818

Sensationell billige Preise für echtes Porzellan

So lange Vorrat

Kaffeetassen St. **6** Pf.
 Kaffeekannen St. **25** Pf.
 Kuchenteller St. **22** Pf.
 □ Salatieren sortierte Grössen zum Aussuchen St. **22** Pf.

Echte Porzellan-Speiseteller
 tief und flach
 Stück **9** Pfg.

Ovale Platten sortierte Grössen z. Aussuchen St. **22** Pf.
 Grosse Platten St. **38** Pf.
 □ Salatieren gross St. **35** Pf.
 Handleuchter St. **12** Pf.

Vorstehende Artikel werden an Wiederverkäufer nicht abgegeben.

Eine grosse Partie Leinen- u. Baumwollwaren

hatte ich Gelegenheit, sehr billig zu erwerben, nur prima Qualitäten, und gebe ich dieselben **33 1/3 %** unter meinen sonst billigen Verkaufspreisen ab.

1 Posten Bettuchhalbleinen sonst Mtr. Mk. 1.80, und 1.50, jetzt Mk. 1.20 und 1.—
 1 Posten 130 cm br. Damast sonst Mtr. Mk. 1.20 und 1.—, jetzt 80 und 70 Pfg.
 1 Posten Halbleinen für Hemden sonst Mtr. 75 und 60 Pfg., jetzt 55 und 45 Pfg.
 1 Posten Hemdentuche sonst Mtr. 60 und 45 Pfg., jetzt 45 und 35 Pfg.

1 Posten lein. u. halblein. Tischtücher sonst St. Mk. 4.50 u. 2.75, jetzt Mk. 3.50 u. 2.—
 1 Posten weisser gerauhter Croisé sonst Meter 60 Pfg., jetzt 46 Pfg.
 1 Posten gerauhter Piqué sonst Mtr. 75 und 70 Pfg., jetzt 58 und 55 Pfg.
 1 Posten Handtücher vom Stück sonst Mtr. 42 und 38 Pfg., jetzt 32 und 30 Pfg.

Ein Posten abgepasste Gardinen, ausserordentlich billig.
 Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Brautausstattungen.

J. Lindemann

F 2, 7.

F 2, 7.

Das moderne Heim.

Möbelfabrik W. Landes Söhne

unterhält in ihrem Geschäftshaus

Q 5, 4

wohl die grössten, übersichtlichsten und bestsortierten Lager.
 In ca. 100 Musterzimmern und Ausstellungsräumen ist dem verehrlichen Publikum eine unerreichte Auswahl geboten, bei der jedem Geschmack und jeder Preislage Rechnung getragen ist.

Spezialität: **Komplette Wohnungseinrichtungen** in jeder Preislage.

Anerkannt gediegene Arbeit. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Fünffährige Garantie.

Telephon 1168.

53544

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe

verkaufe ich mein ganzes Lager in Gold- und Silberwaren mit **54282**

33 1/3 Prozent Rabatt

auf die bisherigen billigen Preise.

N 2, 7 Hermann Prey N 2, 7

Kunststrasse Gold- und Silberwaren. Kunststrasse

B. Strauss-Maier

C 2, 2 neben Café Français C 2, 2
 Bettwaren, Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft.
 Anfertigung von Herren-, Damen- u. Kinderwäsche nach Maß ohne Vorkauf — für taubstumme Kinder wird darauf ein besonderes Versehen genommen und überbrückt.

Ausverkauf. Günstigere u. billiger Gelegenheitskauf zur Brautaussteuer.

Wegen baldiger Rückkehr eines meiner Töchter, gebe ich mir die Ehre, über das obige Geschäft, welches ich seit 18 Jahren in der besten Weise betreiben konnte, zu verabschieden. Ich verkaufe daher das gesamte Lager zu einem Extra-Rabatt von **10%** auf alles. Bei feineren Sachen, wie z. B. Spitzen, Seiden, etc., ist der Rabatt auf 5% herabgesetzt. Die Waren sind in der besten Ordnung und werden zu sehr billigen Preisen abgegeben. Ich bitte um Verzeihung für die Unannehmlichkeiten, die dieser Verkauf verursacht. Gg. Scharrer, Kaufhaus, N 1, 5, Paradeplatz. Spezialgeschäft für feine handgemaachte Spitzen u. Schweizer Stidereien.



Unübertroffen
 ist mein **Riviera-Veilchen-Parfum**
 ein fein u. lang anhaltendes Duft. Ferner ist es mir gelungen, mit künstlichen Riechstoffen ein Parfüm herzustellen, welches durch einen Probeversuch für 30 Pfg. jedermann überraschen wird. **Ad. Arras. Q 2, 19-20.**

Weinetikette empfiehlt **Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.**
Schmiede-
Copierpressen
 Spezialität von **Andr. König, Mannheim.**
 Tel. 764. Reparaturen sof. Dalbergstr. 6.



Die unter amtlicher Kontrolle stehende **Milchkur-Anstalt von J. Baur & Cie.**
 (J. Hörler Nachf.)
Fahrlachstraße Nr. 9
 beehrt sich hiermit, ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß ihr ganzer Bestand an Milchfläschchen (mittels Rohr) der Größe genau unterstellt ist und deshalb die Möglichkeit eines übermäßigen Uebertragungs an für alle als ausgeschlossen erachtet.
 Sie empfiehlt den verehrl. Herrschaften ihre durch rationelle Trockenfütterung gewonnene, vorzügliche, abköhlt **reine und gesunde Kur- u. Kindermilch** anzuwenden. Die Milch wird in gut verschlossenen und mit dem Namen der Firma versehenen Flaschen (sicherlich wie vorher) frei aus dem Hause geliefert.
 Besondere Empfehlungen werden in der Anstalt Fahrlachstraße Nr. 9, Telephon 2804, sowie in der Filiale N 2, 12, Telephon 2479, entgegengenommen, wobei auch jederzeit nähere Auskunft erteilt wird.